

Waldgeister

Windgesang in Blätternacht,
Schattenspiel und Waldgesäusel,
Urzeitfurcht in dir erwacht,
kalter Schweiß und Haargegräusel.
Einsam liegt der Wald im Dunkel,
doch du hörst die Geister rufen,
fern am Himmel Sterngefunkel,
Lichter, die die Schatten schufen.
Weit und breit nicht Menschenstimmen,
niemand der dir schaden will,
kannst der Angst doch nicht entrinnen,
denn der Wald ist niemals still.
Wenn doch nur die Vögel sängen
und das Taglicht dich umfing.
Wenn doch nur die Rehlein sprängen
und die Sonne hell aufging.
Das die Furcht dich endlich liese,
die die Kehle dir geschnürt
und der Weg dich zu der Wiese,
aus dem dunklen Walde führt.
Niemals willst du wieder wandern,
wenn die Abenddämmerung kommt,
nicht allein von allen andern,
dorthin wo der Waldgeist wohnt!

© Alle Rechte vorbehalten, besonders das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung. Kein Teil des Textes darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)